

Zur Diskussion gestellt:

Memorandum für eine verpflichtende Informatische Grundbildung und Medienerziehung in der österreichischen Sekundarstufe I

Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien prägen nachhaltig die Lebenswelt junger Menschen und verlangen neue, weitreichende Kompetenzen im Umgang mit Medien und informationsverarbeitender Technik. Sie sind sowohl für den Einzelnen zur Lebensbewältigung und gesellschaftlichen Partizipation als auch für die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Österreich von zentraler Bedeutung und avancieren zu einer zentralen Kulturtechnik. Diese Einschätzung wird von Bildungsexperten und politischen Entscheidungsträgern gleichermaßen getragen, es mangelt aber an curricularer Verbindlichkeit und konkreten Hinweisen, wann und wie unsere Schülerinnen und Schüler diese wichtigen Kompetenzen erwerben sollen.

In Österreich ist Medienerziehung kein Unterrichtsfach, sondern ein Unterrichtsprinzip, das quer zu den Fächern liegt und durch schuleigene Curricula sichergestellt werden muss, dass die Integration in die Fächer gewährleistet ist. Die empirische Datenlage zeigt ganz klar, dass die Umsetzung des fachintegrativen Ansatzes hinsichtlich ihrer Verbindlichkeit und Qualitätssicherung große Schwächen aufweist, um es euphemistisch auszudrücken. Informatische und medienbezogene Inhalte, die sich am in diesem Heft publizierten Referenzrahmen orientieren, werden in Österreichs Sekundarstufe I nur in wenigen Schulen in jener Quantität und Qualität formal vermittelt, die eine digitale Spaltung unter den Schülerinnen und Schülern verhindert.

Wenn der kompetente Umgang mit Medien und informationsverarbeitender Technik eine zentrale Kulturtechnik ist, dann muss sie, wie die klassischen Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen, alle Schülerinnen und Schüler erreichen und in einem verbindlichen Fach oder (interdisziplinären) Lernbereich bzw. Flächenfach verankert werden. Hier wäre dann auch Raum für die wichtige Aufgabe der Förderung der digitalen Kompetenz, die Schülerinnen und Schülern ein selbstverantwortliches Verhalten in der digitalen Gesellschaft erst ermöglicht. Die Argumentation, dass Computer und Internet heute in allen Fächern genutzt werden und deshalb kein eigenes Fach für Informatische Grundbildung und Medienerziehung mit „Digitaler Kompetenz“ als dem gemeinsamen Kern erforderlich ist, ist unseres Erachtens nicht haltbar. Die klassischen Kulturtechniken Schreiben, Lesen und Rechnen werden ebenfalls im täglichen Leben und in allen Unterrichtsfächern genutzt, aber – eben weil es Kulturtechniken sind – in den Kernfächern Deutsch bzw. Mathematik systematisch unterrichtet. Heute - an der Schwelle des Übergangs zur Informations- und Wissensgesellschaft - ist analog zu den klassischen Kulturtechniken für die informatische Bildung und Medienerziehung ein eigenständiges Fach oder ein gemeinsamer Lernbereich vorzusehen.

Informatische Bildung und Medienerziehung sind in unserem Verständnis zwei sich ergänzende, wechselseitig bedingende Aufgaben schulischer Bildung und Erziehung, die sich immer mehr aufeinander zubewegen. Dass ihre Aufgabenfelder nicht überschneidungsfrei sind, liegt in der Natur der neuen digitalen Medien. Der spezifische Beitrag der informatischen Bildung zur Medienerziehung liegt deshalb in der Bereitstellung grundlegender informatischer Methoden und Sichtweisen, die ein Verständnis des Mediums Computer bzw. computerbasierter Medien erst ermöglichen. Indem die Schülerinnen und Schüler die Struktur von Informatiksystemen sowie deren Wechselwirkungen mit den Nutzern analysieren und selber mediale Produkte und Informatiksysteme gestalten, erarbeiten sie sich zugleich Grundbausteine einer fundierten Medienkompetenz. Dieser Beitrag kann von keinem anderen Bildungsangebot geleistet werden.

Wir empfehlen den politischen Entscheidungsträgern, Informatische Grundbildung und Medienerziehung im Pflichtkanon der Sekundarstufe I aller allgemein bildenden Schulen in einem (interdisziplinären Flächen-)Fach zu verankern. Auf Basis des in diesem Sonderheft vorgestellten Referenzrahmens sollen hieraus verbindliche kompetenzorientierte, jahrgangsstufenorientierte Lehr- bzw. Lernpläne entwickelt werden.

Anmerkung: Dieser Entwurf ist weitestgehend wortident mit dem in Hamburg am 21. Januar 2011 unter der Federführung von Prof. Dr. Norbert Breier (Didaktik der Informatik, Universität Hamburg) und Dr. Rudolf Kammerl (Medienpädagogik, Universität Hamburg) verabschiedeten Memorandum.

Quelle: <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/personal/breier/memorandum.pdf>

Mit den Autoren wurde das Einvernehmen hergestellt, Formulierungen zu übernehmen. Dieser Knowhow-Transfer aus dem hohen Norden nach Österreich ist weniger Ausdruck sprachlicher Inkompetenzen hierzulande als vielmehr ein Zeichen gelebter Internationalität, gemeinsam getragener Interessen und der Nutzung von Synergien.